

So erfreut zwar ein Personen- und Ortsregister das Herz der Leserschaft, ein Autorenverzeichnis oder gar eine inhaltliche Einleitung in die Beiträge sucht man hingegen vergebens. Doch dies sind selbstverständlich nur kleine Trübungen der vorgelegten glänzenden interdisziplinären, internationalen und thematisch in die geographische und zeitliche Weite und Tiefe reichenden Festschrift.

*Erfurt*

*Rajah Scheepers*

*Bernhard Fluck: „Ein Bild vom Antlitz seiner Herde“.* Die Lage der Pfarreien im Bistum Paderborn nach den Protokollen der Visitation Diedrich Adolfs von der Recke 1654–1656. Aus dem Nachlass herausgegeben und mit zusätzlichen Anhängen erweitert von Roman Mensing, Reinhard Müller und Hermann-Josef Schmalor. Festgabe für Prof. Dr. Karl Hengst zur Vollendung des 70. Lebensjahres (Veröffentlichungen zur Geschichte der mitteldeutschen Kirchenprovinz 21; Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 65), Paderborn: Bonifatius 2009, 352 Seiten, ISBN 978-3-89710-453-2.

Nach dem bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts andauernden (letzten) Boom der „Visitationsforschung“ (vgl. Zeeden/Lang 1984 und zuletzt in der TRE 35 (2003), S. 151–163) stellt sich unter den veränderten Wissenschaftsbedingungen des 21. Jahrhunderts die Frage, wer hat noch die Kompetenzen und Kapazitäten für die zeit- und kostenaufwändige Edition „alter“ Visitationsprotokolle?

Diese Forschungsproblematik wird auch erkennbar in der Geschichte dieser vorliegenden Edition. Nach dem Tod des Bearbeiters Bernhard Fluck im Jahre 1977, von dem es vielleicht auch eines Biogramms und Bildes bedurft hätte, kam das noch nicht druckfertige Manuskript über Prof. Dr. Klemens Honselmann (†1991) an seinen nun geehrten Nachfolger Prof. Dr. Karl Hengst. Die Benutzung des Fluckschen Manuskriptes u. a. durch den 2. Band der Geschichte des Erzbistums Paderborn (H. J. Brand – K. Hengst, 2007 vgl. H. Klüeting, in dieser Zeitschrift 120 (2009), S. 386–389) und die Studie über „Herrschafts- und Glaubenspraxis“ (M. Menne 2007) wuchs das Desiderat, dieses Manuskript, das die Protokolle der Visitation des Paderborner Fürstbischofs Diedrich Adolf von der Recke (1601–1661) „zusammenfasst und auswertet“, in überarbeiteter Form zu edieren.

Dieser Herausforderung haben sich die drei Herausgeber mit ihren verschiedenen Fachkompetenzen „synergetisch“ und mit gutem

Erfolg gestellt. Sie legen einen sehr gut gegliederten Band vor, was das Defizit des Fehlens eines abschließenden Personen- und Ortregisters etwas kompensiert. Einleitend werden der Fürstbischof und sein Bistum als Territorium unter seiner weltlichen und geistlichen Leitung vorgestellt (S. 16–25). Das zweite Hauptkapitel mit knapp 100 Seiten ist der „Vorbereitung und Durchführung der Visitation“ gewidmet. Dazu wird u. a. genauer festgestellt: „Die Visitation von 1654–1656 war ganz das Werk Dietrich Adolfs. Er gab den Anstoß, formulierte ihre Ziele, ordnete sie und führte sie auch – wenige Pfarreien ausgenommen – alleine durch. Jetzt aber ging es nicht mehr um die Sicherung des reinen Glaubens, seine Visitation war von der Not des Dreißigjährigen Krieges diktiert.“ (S. 28f.). Dabei kreisten die Reformziele Diedrich Adolfs „um die beiden Pole neue Priester und neue Kirchen“ (S. 30). Die in deutscher Übersetzung und der chronologischen Reihen der Durchführung der Visitation vom 17. Juni 1654 (Busdorf) bis zum 1. November 1656 (Bredenborn) im ersten Hauptteil über „die Vorbereitung und Durchführung der Visitation“ vorgelegten 91 Ortsberichte von 87 bzw. 89 Pfarreien berichten u. a. von 19 verschiedenen Bruderschaften, 16 Hospitälern und 54 Pfarrschulen. Angeschlossen ist die Aufteilung dieser Pfarreien auf die sechs Archidiakonate (S. 119–121).

Die anschließende systematische Auswertung (S. 122–242) behandelt die klassischen Themenfelder der Pfarrkirchen, des Pfarrklerus mit dem Schwerpunkt der Stelleneinkünfte (S. 149–199) und die Pfarreien von „Konflikten und Solidarität im Alltag“ bis zur Frage der „Glaubwürdigkeit der Pfarrberichte“. Hierfür spricht im Unterschied zum „allgemein behaupteten Sittenverfall“ zunächst die große Einhelligkeit aller Pfarrberichte, die bei einem so großen Personenkreis niemals zustande gekommen wäre, wenn man tatsächlich den Versuch unternommen hätte, große Mängel zu vertuschen“ (S. 235). Die Auswertung der Visitationen erstreckt sich vom Vorgehen gegen „besessene“ Personen über die Neueinrichtung von Stellen bis zu Vorschlägen zum „Religiösen Brauchtum“. Überschattet wurden die Reformen des Fürstbischofs jedoch vom „Synodenstreit“ mit dem Domkapitel (S. 243–246).

Im ersten Anhang wurden vom Bearbeiter elf ortsspezifische Tabellen mit Erläuterungen zusammengestellt. Sie enthalten von den Altarweihen (5.) über die Reliquien (7.) bis zu den Löhnen und Preisen (11.) die ermittelten Einzelaussagen. Im zweiten Anhang der Herausgeber werden (nur) in Latein die Ankündigung der Visitation vom 28. April 1654

und die „Relatio Episcopalis“ des Bischofs vom 1. November 1655 über den Zustand des Bistums Paderborn an den Heiligen Stuhl neu abgedruckt.

Abgerundet wird die Edition von einem guten Glossar, das z. B. die „Pulsanten“ (= Läutejungen) und den Ausdruck der „Tempelierer“ (= Kirchenvorstand) erklärt. Das umfangreiche und fundierte Quellen- und Literaturverzeichnis umfasst sowohl die von Fluck zusammengetragene Literatur als auch die seitdem erschienene, neuere und von den Herausgebern ergänzte, jedoch noch nicht digitale Veröffentlichungen zum Thema.

Für die orts- und bistumsgeschichtliche Auswertung muss der Benutzer im Einzelfall an einem Dutzend verschiedener Stellen in der Edition die eine Pfarrei betreffenden Informationen zusammensuchen. Mit insgesamt 1249 Fußnoten und zahlreichen Erläuterungen sind alle Teile der Edition gut dokumentiert und die beiden farbigen Karten in den Innenumschlägen laden zur lokalen Verifizierung der gefundenen Angaben ein. Sowohl als Fundgrube für die westfälische Regionalgeschichte und Baustein der westfälischen Visitationsforschung als auch als gelungenes Modell einer „posthumen Edition“ verdient der Band Rezeption und Anerkennung in der deutschen Visitationsforschung und der weiteren frühneuzeitlichen wissenschaftlichen Fachwelt.

Köln

Reimund Haas

*Hamm, Berndt, Michael Welker: Die Reformation. Potentiale der Freiheit, Tübingen, Mohr Siebeck, 2008, VI, 133 S., geb., ISBN 978-3-16-149782-7*

Der Erlanger Kirchenhistoriker und der Heidelberger Systematiker werfen gemeinsam, aber in jeweils zwei eigenständigen und früher noch nicht veröffentlichten Beiträgen einen Blick auf die Geschichte und die „Zukunftspotentiale“ (hintere Umschlagseite) der Reformation. Das anregende Buch eignet sich für Pfarrer und Religionslehrer und alle historische und theologisch Interessierten und stellt eine gute Einstimmung auf das Luther-Jubiläum 2017 dar.

Unter dem Titel „Die Emergenz der Reformation“ wendet sich Berndt Hamm in Diskussion mit Volker Leppin der von ihm schon oft diskutierten Frage zu, was die Reformation mit dem Mittelalter verbindet und was sie von diesem unterscheidet. Er sieht die Kontinuitäten, betont aber die „Sprünge“ (4 u. öfter) und den „systemsprengende[n]“ (24) Charakter der Reformation. Im Anschluss an neuere Erklärungsmodelle für „grundsätzliche Veränderungen in komplexen Systemen“ (16) aus

der Philosophie, der Systemtheorie und den Natur- und Humanwissenschaften verwendet er hierfür den in der Theologie bislang kaum gebräuchlichen, aber von Welker schon seit 1992 eingesetzten Begriff der Emergenz.

Der zweite Beitrag Hamms wendet sich der von ihm ebenfalls schon mehrfach erörterten Frage nach „Einheit“ und „Vielfalt“ der Reformation zu und diskutiert ausgehend von Luthers Thesen das „Freiheitspotential“ der Reformation. Anders als manche anderen Reformationshistoriker, insbesondere die Vertreter einer Spätdatierung des reformatorischen Umbruchs, sieht Hamm alles für die Reformation Wesentliche schon in den Thesen angelegt. Erneut und mehrfach betont er auch in diesem Beitrag den mit der Reformation verbundenen „Quantensprung“ (53). Das „Freiheitspotential“ der Reformation wird als „Freiheit von Schuld und Strafe“ (46), von „genugtuenden und verdienstvollen Werke[n]“ (48), „Fegefeuer und [...] Ablass“ (49), als „Freiheit von kirchlicher Hierarchie“ (54) sowie von „[g]ute[n] Werke[n] [...] als Heilsvorsorge“ [56] konkretisiert.

Die vier reformatorischen Exklusivpartikel thematisiert Michael Welker in seinem Beitrag „Die Botschaft der Reformation – heute“ und zeichnet Grundlinien heutiger evangelisch-theologischer Identität im aktuellen ökumenischen Diskurs.

Das „sola scriptura“ greift Welker in seinem zweiten Beitrag erneut auf und erörtert „[d]ie Autorität der Bibel in pluralistischen Umgebungen“ (91). Energisch fordert er die Theologie zu einem Ernstnehmen der Bibel auf, deren „historische[s] Gewicht“ (96), „existentiellen Reichtum“ (98), „kulturelle[s]“ (99) und „kanonisches Gewicht“ (100) er herausarbeitet und als „in ihrem theologischen Gewicht begründet“ (102) ansieht. Mahnend gibt er den Vertretern einer „kulturwissenschaftliche[n] und kulturgeschichtliche[n] Orientierung in der systematischen Theologie“ unter seinen Kollegen zu bedenken, dass sie „ungewollt, aber massiv dem religiösen Bildungsverfall zuarbeiten“, indem sie „die inhaltliche Bindung an die biblischen Überlieferungen systematisch vernachlässigen“ (111).

Den Leser freut es, einen Kirchenhistoriker zu hören, der Geschichte theologisch akzentuiert, und einen Systematiker, der zur Sache spricht und Position bezieht. Gerade dadurch ist das Buch für einen breiteren Leserkreis und als Vorbereitung auf 2017 geeignet. Der Kirchenhistoriker hätte den Systematiker allerdings darauf aufmerksam machen können, dass Luthers berühmte Wormser Rede mit einem schlichten und gerade dadurch eindringlichem und überzeugendem „Gott helf mir. Amen“ schloss und das von ihm pointiert,